

Das Polenmuseum in Rapperswil

Ein Beitrag zur Geschichte der polnischen Emigration in der Schweiz

In der schweizerischen Kleinstadt Rapperswil¹, deren schöne Lage am Zürichsee schon Adam Mickiewicz und Eduard Odyniec auf ihrer Reise nach Italien im September 1829 bewundert haben², pachtete im Jahre 1869 Graf Ladislaus Plater³ die dortige Burg, ließ sie auf seine Kosten ausbessern und gründete darin ein „Polnisches Nationalmuseum“ (Polskie Muzeum Narodowe). Die auf einem Hügel stolz aufragende Burg soll den aus einer alten polnischen Adelsfamilie stammenden Emigranten, der nach der Niederschlagung des Aufstandes von 1863 mit so vielen Landsleuten in die Schweiz gekommen war, an den Krakauer Wawel erinnert haben. Platers Ziel war es zunächst, den in Westeuropa fern ihrer Heimat verstreut lebenden Polen, besonders den Emigranten in der Schweiz, in Rapperswil eine nationale Heimstätte zu geben, darin Schrifttum und Erinnerungsstücke der Emigration zu sammeln und durch diese beiden Bestrebungen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf das Schicksal des dreigeteilten Polen zu lenken.

1) Rapperswil, um das Jahr 1200 gegründet, zählt heute rund 7 600 Einwohner. 1289 kam es an die Habsburger, wurde 1415 Freie Reichsstadt und 1458 eidgenössisch. Seit 1803 gehört die Stadt zu dem damals neugegründeten Kanton St. Gallen.

2) Eduard Odyniec schreibt in seinen „Reisebriefen“: „Rapperschwyl, ein kleines, altes Städtchen mit alten Kirchen und einer Burg, ist auf einem Landzipfel gebaut, der in den See hinabsteigt, wo sich eine herrliche Aussicht bietet. Adam zeichnete sie, auf dem Boden sitzend und sich rühmend, daß es ein Meisterstück seiner Kunst sein werde.“ (Listy z podróży. Bd II. Warszawa [Warschau] 1875. S. 46.) Vgl. ferner den Aufsatz „Mickiewicz in Switzerland“ von Leopold T. Wellisz, in: Adam Mickiewicz in World Literature. A. Symposium ed. by Waclaw Lednicki. University of California Press. Berkeley and Los Angeles 1956. S. 222.

3) Władysław Plater-Broel (1806—1889), Publizist und Politiker, hatte schon am Aufstand von 1830/31 teilgenommen. 1863/64 besorgte er in der Schweiz Waffen, Kleidung und Geld für die polnischen Aufständischen. Er war Gründer oder Herausgeber einiger Exilzeitschriften (z. B. „Le Polonais“ und „Der weiße Adler“). Seinen Wohnsitz hatte er in der Villa Brölberg bei Zürich. Verheiratet war Plater mit der berühmten Schauspielerin Karoline Bauer, die in erster Ehe morganatische Gemahlin des Prinzen Leopold von Coburg, des späteren Königs Leopold I. von Belgien, gewesen ist. Die Gräber von Plater und seiner Frau befinden sich auf dem Schloßfriedhof von Rapperswil. — Es ist bemerkenswert, daß es von diesem um die polnische Emigration so verdienten Mann noch keine Biographie, ja kaum Literatur über ihn gibt. — Das von ihm anlässlich des 100. Jahrestages der ersten Teilung Polens herausgegebene „Album Muzeum Narodowego w Rapperswyl“ [Album des Nationalmuseums in Rapperswil], das 1872 noch in Posen erscheinen konnte, enthält neben dem Vorwort von Józef Ignacy Kraszewski Beiträge von Plater selbst, ferner von K. Fr. Libelt, Stanisław Koźmian, Teofil Lenartowicz, Stefan Buszczyński, Agathon Giller und Ernest Bulawa.

Dieses „Polenmuseum“ war kein gewöhnliches Museum; es war eine Stiftung, die der ihr fast sein ganzes Vermögen opfernde Gründer der polnischen Nation widmete. Eine Bücherei, ein Lesesaal, ein Archiv und eine Bildergalerie entstanden, die durch Gaben und Geschenke vermögender Polen und schweizerischer Freunde von Jahr zu Jahr umfangreicher wurden. Von letzteren sind vor allem Dr. Theodor Curti, der Präsident der Gemeindeverwaltung von Rapperswil, und Gottfried Keller zu nennen. Mit diesem großen Zürcher Dichter war Plater schon durch seine Tätigkeit im „Schweizerischen Zentralkomitee für Polenhilfe“ in den Jahren 1863/65 bekannt geworden.⁴ In der langen Liste der Wohltäter des Museums ist sogar Kaiser Napoleon III. zu finden, der 1870 1 000 Franken gespendet hat.

Der aktive, vorausschauende Gründer beschränkte sich nicht auf das Bewahren polnischer Tradition, auf ein passives Sammeln, sondern rief bald drei Einrichtungen ins Leben, mit denen er seine Landsleute zu fördern suchte:

4) vgl. Adam Lewak, Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf des Jahres 1863/64. Zürich 1927. Sein Polengedicht „Es liegt ein weißer Adler in seinem roten Blut“ ist erst im Nachlaß entdeckt und in Band 13 der Keller-Ausgabe von J. Fränkel (1939) abgedruckt worden; zu finden auch bei Edgar Bonjour, *Die Schweiz und Polen. Eine geschichtliche Parallelbetrachtung*. Zürich 1940. S. 37—38. *Bonjours Broschüre* (56 S.) ist die beste knappe Zusammenfassung über das polnisch-schweizerische Verhältnis im Laufe der Geschichte. Einen größeren Überblick vermittelt der anlässlich des Internationalen Historikerkongresses 1938 in Zürich erschienene Sammelband „Pologne-Suisse. Recueil d'études historiques.“ Hrsg. v. Marceli Handelsman. Varsovie 1938. Vgl. zum selben Thema auch noch zwei kleinere, ältere Arbeiten: R. Feller, *Polen und die Schweiz. Ein geschichtlicher Rückblick*. Bern 1917; Jan Kucharzewski, *Les Polonais en Suisse au XIX^e siècle*. (Heft 8 der Reihe „La Pologne et la guerre“.) Lausanne 1916; ferner den Aufsatz von C. Benzing, *Die Beziehungen der Schweiz zu Polen*. In: *Schweizerische Rundschau* 28 (1928), H. 7, S. 577—587. Da gerade Genf eine große Rolle in der polnischen Emigration des 19. Jhs. gespielt hat (dort erschienen die sozialistischen Zeitschriften „Równość“, „Walka klas“ und „Przedświt“, dort starb 1887 der Schriftsteller Kraszewski), sei auf den Aufsatz von Tadeusz Stark, *Genève et la Pologne au cours des siècles*, verwiesen (in: *Almanach du Vieux Genève*. Genf 1952. S. 49—64). — In der Zentralbibliothek Zürich befindet sich eine Kassetten „Schweizerisches Central-Comité für Polen“ (Signatur LK 2590), die einige lose Schriftstücke aus den Jahren 1863/65 enthält. — In den Schweizer Archiven gibt es nicht viele Akten über die polnische Emigration in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Ganz gering sind sie in den Archives d'Etat in Genf und im Sozialarchiv in Zürich (= Archiv für die sozialdemokratische Bewegung in der Schweiz). Im Eidgenössischen Bundesarchiv in Bern und im Staatsarchiv in Zürich sind mehrere Bündel über die „polnischen Flüchtlinge“ nach 1863 zu finden. Die Berner Archivalien sind vor dem Kriege schon von Adam Lewak und Edgar Bonjour ausgewertet worden. Nach dem Kriege haben Tadeusz Daniszewski und Żanna Kormanowa (1956) sowie Celina Bobińska (1960) schweizerische Akten zur Frage der polnischen Arbeiterbewegung in der Schweiz durchforscht, doch ist von ihnen zu diesem Thema bisher noch nichts veröffentlicht worden.

Neben der „religiösen Abteilung“, die sich die Unterstützung der nach Sibirien verbannten polnischen Priester zum Ziel setzte, gab es eine „Stipendienabteilung“, die jungen, mittellosen Polen das Studium an europäischen Hochschulen ermöglichte (49 Stipendiaten bis zum Jahre 1909). Die bedeutendste Einrichtung aber war die „Polemische Abteilung“, die man heute als Propaganda- und Pressestelle bezeichnen würde. Ihre Aufgabe bestand darin, die Haltung der europäischen Presse zu beobachten und falsche Nachrichten über Polen richtigzustellen.

Die Verwaltung des Polenmuseums lag in den Händen des „Museumsrates“, der aus 15 Mitgliedern, angesehenen Polen aus allen drei Teilgebieten, bestand. Da es keinen polnischen Staat und somit auch keine polnische Regierung gab, war dieser Museumsrat „eine Art Exilregierung, die, wenn sie auch über keine tatsächliche Macht verfügte, sich eines nicht geringen moralischen Ansehens erfreute“.⁵ Rapperswil in der Schweiz, dieser jahrhundertealte Hort der Freiheit, wurde bald zum Symbol des trotz der Teilungen lebendigen Polen. Hier fanden die aus ihrer Heimat vertriebenen oder geflohenen polnischen Wissenschaftler, Literaten und Künstler Zuflucht, hier arbeiteten polnische Politiker und Publizisten für den Wiederaufbau ihres Vaterlandes in der Überzeugung, daß ihre Arbeit nicht umsonst sein werde. Hier konnten öffentliche Veranstaltungen — vor allem die Feiern zu den zahlreichen historischen Gedenktagen — abgehalten und Bücher und Zeitungen gedruckt werden, die in der Heimat verboten waren. Der Museumsrat, der alljährlich im Sommer zusammentrat, nahm Stellung zu den wichtigsten Ereignissen, die Polen in irgendeiner Weise betrafen, und faßte entsprechende Beschlüsse. Die Stimme dieser „polnischen Exilregierung“ unter dem Grafen Plater hatte großen Einfluß, auch in Deutschland wurde sie nicht überhört.⁶

5) Alphonse Bronarski in seiner Ansprache, die er bei der Eröffnung des neuen (dritten) Polenmuseums am 25. April 1954 gehalten hat und die unter dem Titel „Polen und das Polenmuseum in Rapperswil“ im Jahresbericht 1954/55 des „Vereins der Freunde des Polenmuseums Rapperswil“ abgedruckt worden ist (S. 11). Darauf und auf der Denkschrift „Das Polenmuseum 1870—1927“ (Rapperswil 1927) von J. Ammann baut dieser Beitrag in der Hauptsache auf. Ammanns Broschüre ist eine Zusammenfassung von Artikeln aus der Rapperswiler Zeitung „Linth“ (November 1927), eine subjektive Darstellung im Feuilletonstil, die dem Museum selbst knapp 10 Seiten (von 94) widmet. Eine vollständige, objektive Würdigung von Rapperswil ist noch nicht erschienen. An älterem Schrifttum ist zu nennen: Rzut oka na dzieje Muzeum Narodowego w Rapperswilu 1869—1893. [Ein Blick auf die Geschichte des Nationalmuseums in Rapperswil.] Kraków [Krakau] 1894; W. Karczewski, Le musée national polonais de Rapperswil. Cracovie 1909. Über das neue Museum unterrichten die laufenden Jahresberichte des „Vereins der Freunde des Polenmuseums Rapperswil“.

6) So richtete Plater z. B. im Jahre 1886 an eine „Katholikenversammlung in Paris“ ein Sendschreiben, in dem er Bismarcks Polenpolitik scharf verurteilt. Er bezeichnet darin „die Erhebung des deutschen Pfarrers Dinder zur erzbischöflichen Würde in Posen und die Ausweisung von 30 000 Polen ihrer Nationalität wegen als zwei gleichwertige Ausnahmegesetze“ und beklagt sich ferner darüber, daß der Vatikan dagegen bisher noch keinen Protest erhoben

Der weitere Ausbau des Museums nach Platers Tode im Jahre 1889 ist vor allem Josef Galezowski zu verdanken, einem tüchtigen Finanzmann, der in einer Pariser großen Bank einen bedeutenden Posten einnahm. Er stellte Platers Gründung bald auf eine feste finanzielle Grundlage. Eine Gesellschaft der Freunde des Museums wurde gegründet, die sich aus Aktiven, Ehrenmitgliedern und Korrespondenten zusammensetzte. Für das weltweite Echo, das sich die „polnische Burg“ in den zwei Jahrzehnten unter Platers Leitung erworben hatte, sprechen die Namen einiger Ehrenmitglieder: Georg Brandes⁷, Albert Sorel und Giuseppe Verdi. International war auch die Zusammensetzung der Korrespondenten, zu denen z. B. der provenzalische Dichter Frédéric Mistral gehörte.

Es ist nicht verwunderlich, daß sich Rapperswil bald zu einem „Wallfahrtsort“ der Polen und vieler Ausländer entwickelte. Im Kriegsjahr 1917 haben rund 7 000 Personen dieses „Miniaturpolen auf Schweizerboden“⁸ besucht, 1920 sogar etwa 10 000. Unter den Besuchern befanden sich viele bekannte Polen, die Graf Plater gastfreundlich empfing, u. a. die Dichterin Seweryna Duchińska-Pruszkowa, der berühmte Schauspieler Jan Królikowski und der Volksdichter Jan Kanty Gregorowicz. Aus zahlreichen Gästen wurden bald recht aktive Mitarbeiter und Förderer. Kustos des Museums war u. a. der Historiker und Ethnograph Franciszek Duchiński, der Mann der oben genannten Dichterin. Weit bedeutendere Namen findet man unter den Bibliothekaren: Der erste (seit 1892) war Zygmunt Wasilewski, der bekannte Literaturhistoriker, auf den Stefan Żeromski folgte, der in Rapperswil wahrscheinlich seinen Roman „Ludzie bezdomni“ (Die Heimatlosen) entworfen hat.⁹ Sein Nachfolger war Stanisław Grabski, der Nationalökonom und spätere Kultusminister. Auch der Posener Philosophieprofessor Florian Witold Znaniński bekleidete eine Zeitlang das Amt des Bibliothekars. Der letzte war Adam Lewak, der sich vor allem mit der Geschichte der polnischen Emigration befaßt hat.¹⁰ Weiter sind mit dem

habe. Diese Äußerung, die vom „Hauptsitz der polnischen Propaganda“ stamme — so heißt es in der „Post“ —, sei zu wertvoll, als daß man sie nicht beachten sollte. („Die Post“ vom 14. 7. 1886. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn: Preußen 2, Nr. 2h, Bd 1, Bl. 58.)

7) Die Polenfreundlichkeit dieses bedeutenden dänischen Literaturkritikers kommt besonders in seinem Buch „Polen“ (München 1898) zum Ausdruck, in dem er über seine Reisen durch Polen (1885/86, 1894) berichtet.

8) Alphonse Bronarski, S. 14.

9) Żeromski kam 1892 zum ersten Male nach Rapperswil. Über seine mannigfachen Beziehungen zum Polenmuseum berichtet das Buch „Stefan Żeromski, kalendarz życia i twórczości“ [St. Ż., Kalender seines Lebens und Schaffens] von Stanisław Kasztelowicz und Stanisław Eile (Krakau 1961). Ein Foto (gegenüber S. 160) zeigt den Schriftsteller in Rapperswil. Abbildungen der Stadt und des Burgtores sind ebenfalls beigelegt (gegenüber S. 145). Die Wappen und die Inschriften (polnisch und französisch) über dem Burgtor sind verschwunden. Heute ist nur eine schlichte Holztafel „Polnische Gedenkstätte“ angebracht. Der polnische Adler (in Stein) auf dem inneren Burgturm dagegen ist erhalten geblieben.

10) vgl. Anm. 4. — In den Händen von Adam Lewak lag auch die Verpackung und Überführung der Museumsschätze von Rapperswil nach Warschau.

Museum seit seiner Gründung verbunden: Agathon Giller, der eine Geschichte des Aufstandes von 1863 geschrieben hat, die Dichter Teofil Lenartowicz und Graf Ladysław Tarnowski (Ernest Bulawa) und Kornel Ujejski¹¹, vor allem aber Józef Ignacy Kraszewski, der als sehr rühriges Mitglied dem Museumsrat seit dessen Gründung angehörte. Desgleichen waren der Historiker Stefan Buszczyński¹² und der Antiquar Henryk Bukowski¹³ von Anfang an Ratsmitglieder, zu denen später als nennenswerte Persönlichkeiten noch der Romanschriftsteller Zygmunt Milkowski, der Volkswirtschaftler und Politiker Stanisław Szczepanowski, der Bauernführer und Volksschriftsteller Jakob Bojko und auch der nationaldemokratische Parteiführer Roman Dmowski hinzukamen. Unter den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft der Freunde von Rapperswil sind die größten polnischen Dichter und Schriftsteller um die Jahrhundertwende zu finden: Maria Konopnicka, die sich nach ihrer Ausweisung aus Warschau in Zürich niederließ, Henryk Sienkiewicz und Eliza Orzeszkowa, ferner einige der bedeutendsten Politiker der späteren Republik Polen: Ignacy Mościcki, Gabriel Narutowicz und Ignacy Jan Paderewski.¹⁴ Schon die Aufzählung dieser Namen zeigt zur Genüge, welche große Bedeutung Rapperswil sowohl für die polnische Emigration vor 1918 wie auch für die junge polnische Republik danach gehabt hat.

In seinem Testament hatte Plater, der zweifellos die Talente eines Staatsmannes besaß, bestimmt, daß, sobald es wieder ein freies Polen gebe, die gesamten Bestände des Museums nach Warschau übergeführt werden sollten. Einige Jahre nach der Wiederherstellung des polnischen Staates, im Jahre 1927, wurden daraufhin auch die in nahezu sechs Jahrzehnten angesammelten reichen Schätze in die polnische Hauptstadt gebracht. 14 Güter- und einen Personenwagen zählte der Sonderzug, dessen Ankunft in Warschau sich zu einem historischen Ereignis gestaltete.¹⁵ Schon sechs Jahre vorher, am 21. Oktober

11) Schon ein Jahr vor der Gründung des Polenmuseums war am Seeufer in Rapperswil, unterhalb des Kapuzinerklosters, zur Erinnerung an die Konföderation von Bar (29. Februar 1768) ein Denkmal, eine vom weißen polnischen Adler gekrönte Marmorsäule, aufgestellt worden. Bei der feierlichen Einweihung am 16. August 1868 hielten Plater und Ujejski die Festreden. Vgl.: *Compte-rendu de la fête de l'inauguration du monument polonais à Rapperswil en Suisse*. Zürich 1868. — In einigen Veröffentlichungen wird darum das Datum der Gründung des Museums ins Jahr 1868 verlegt.

12) Buszczyński ist besonders bekannt geworden durch sein Buch „Freiheitshort. Deutung der Geschichte Polens“ (Krakau 1917).

13) Bukowski war von Stockholm nach Rapperswil gekommen und hat sich um die Burg so große Verdienste erworben, daß man ihn als den zweiten Gründer des Museums zu bezeichnen pflegt.

14) Mościcki war Assistent an der Universität Freiburg, Narutowicz Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Das Haus Paderewskis in Morges am Genfer See diente — ähnlich wie Rapperswil — den polnischen Emigranten als Sammelpunkt. (Edgar Bonjour, S. 54.)

15) Über die Fahrt des Güterzuges von Rapperswil nach Warschau und über den Empfang in Polen, besonders in der Hauptstadt, hat J. A m m a n n einen stimmungsvollen Bericht verfaßt (S. 36—59). Der Güterzug führte folgende Schätze mit sich: rund 8 600 Münzen und Medaillen, 1 600 Altertümer und An-

1921, hatte das polnische Parlament der Schweiz für die Gastfreundschaft gedankt, die sie dem polnischen Nationalmuseum in Rapperswil „in der Zeit der Verfolgung und Vergewaltigung“ gewährt hatte.¹⁶

Die weiter in der Schweiz lebenden Polen aber — die einstigen Emigranten und deren Nachkommen — wollten auch ferner eine nationale Gedenkstätte haben. Ihnen hatte gleich bei der Schließung des Museums der damalige polnische Gesandte in der Schweiz, Jan Modzelewski, angekündigt, es werde in der gleichen Burg bald ein „Museum des zeitgenössischen Polen“ eingerichtet werden. Neun Jahre vergingen, bis dieses „Muzeum Polski współczesnej“ 1936 endlich eröffnet werden konnte. Die aus Polen gebrachten Ausstellungsgüter boten sowohl Proben großer lebender Künstler, wie sie auch Einblick in die reiche polnische Volkskunst gaben. Eine größere Entfaltung dieses zweiten Polenmuseums in Rapperswil verhinderte jedoch der bald ausbrechende Krieg. Nur wenige eigene Veröffentlichungen konnten erscheinen.¹⁷ Für die polnischen Emigranten von 1939 wurde Rapperswil abermals zu einer Zufluchtsstätte, zu einem Stück Polen auf freiem Schweizer Boden.

Die politische Entwicklung in Polen nach dem Zweiten Weltkriege brachte es mit sich, daß die Gemeinde Rapperswil im Jahre 1951 den Pachtvertrag mit der Volksrepublik Polen kündigte. 1952—1962 war das Schloß daraufhin Sitz des „Internationalen Burgeninstituts“, seit 1962 ist es Burgenmuseum des „Schweizerischen Burgenvereins“, der darin die sehr sehenswerte Ausstellung „Die mittelalterliche Burg in der Schweiz“ eröffnet hat.

Zunächst schien es, als wäre die Geschichte des Polenmuseums in Rapperswil mit dem Jahre 1951 abgeschlossen. Da entstand zur Rettung dieser traditionsreichen polnischen Gedenkstätte auf private Anregung hin im Jahre 1954 der „Verein der Freunde des Polenmuseums Rapperswil“ (Towarzystwo przyjaciół Muzeum polskiego w Rapperswilu), dessen Leitung Polen und Schweizer gemeinsam übernommen haben. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Unterstützung der Gemeinde Rapperswil.¹⁸ Der Verein hatte zunächst nur einen Raum des Schlosses zur Verfügung; für die laufenden Ausstellungen trat ihm der Burgenverein drei weitere ab. Die eigenen Bestände des Museums sind erklärlicherweise vorerst sehr gering. Da der Verein keinerlei öffentliche Unterstützung erhält, ist er ganz auf die Spenden seiner Mitglieder angewiesen. Mit der Volksrepublik Polen bestehen — im Gegensatz zur „Kościszko-Gesellschaft“ in Solothurn¹⁹ — keine Verbindungen.

denken, 3 200 Kunstgegenstände, 22 700 Kupferstiche und Lithographien, 27 000 Manuskripte und 91 300 Bücher (J. A m m a n n, S. 28). Fast alle diese Schätze sind durch Kriegseinwirkungen verlorengegangen.

16) J. A m m a n n, S. 32.

17) z. B. erschien 1943 ein polnisches Lehrbuch („Ich lerne Polnisch“) „für unsere zahlreichen Schweizerfreunde“, bearbeitet von E. P. M a z u r e k und S. G o g ł u s k a, das manchenorts noch heute in Gebrauch ist (z. B. beim „Związek Polaków w Wiedniu“, Wien).

18) Dr. A. Curti, der Präsident des Ortsverwaltungsrates von Rapperswil, war Vorstandsmitglied des Vereins. Die Stadt hat eigens für die polnischen Besucher einen Prospekt mit polnischem Text (von A. Bronarski) anfertigen lassen.

19) Die „Kościszko-Gesellschaft“ pflegt das Andenken an den polnischen

Schon zwei Jahre nach der Gründung des „Vereins der Freunde des Polenmuseums Rapperswil“, dessen Mitgliederzahl freilich weit hinter der seiner Vorgängerin, der „Gesellschaft“, zurücksteht, trat dieser mit einer Ausstellung hervor, die sich den polnischen Schlössern widmete (*Zamki polskie*). Es folgte eine weitere über „Die Geschichte des Plater'schen Museums“ (*Historia muzeum platerowskiego*) und 1959 eine über die „Polnisch-schweizerische Freundschaft durch die Jahrhunderte“ (*Przyjaźń polsko-szwajcarska poprzez stulecia*), die sich besonders an die Polenfreunde in der Schweiz wandte.

Die vierte, im November 1962 eröffnete Ausstellung tritt weit über den lokalen Rahmen hinaus, indem sie ein historisches Ereignis zum Thema hat, das in die Geschichte ganz Europas eingegangen ist: den polnischen Aufstand von 1863 (*Powstanie styczniowe 1863 roku*). Der derzeitige Kustos des Museums, Diplom-Architekt Z. Pregowski, hat zusammen mit Dr. Alphonse Bronarski, Professor an der Universität Freiburg/Schweiz, — beide sind Vorstandsmitglieder des Vereins — einige hundert Erinnerungsstücke zusammengestellt, die von der „Société historique et littéraire polonaise“ in Paris sowie von schweizerischen Archiven, Büchereien und Museen ausgeliehen worden sind.

Beherrscht werden die Ausstellungsräume der Burg von Vergrößerungen oder kleineren Wiedergaben der historischen Gemälde Artur Grottggers, der in einzelnen Zyklen („Litauen“, „Warschau I und II“, „Der Krieg“) das Geschehen jener Revolutionstage festgehalten hat. (Die eindrucksvollsten Reproduktionen werden von der Museumsleitung symbolisch als „Bausteine“ verkauft.) Ebenso wie diese Gemälde lassen auch die aufgestellten Sensen, Gewehre und Handfeuerwaffen in den drei ersten Abschnitten der Ausstellung („Vorzeichen der Revolution“, „Ausbruch des Aufstandes“ und „In vollem Kampfe“) die Atmosphäre des Aufstandes recht lebendig erscheinen. In zahlreichen Vitrinen ist eine derart große Anzahl von Briefen, Aufrufen, Flugschriften, Broschüren, Büchern und Zeitungsausschnitten ausgestellt, daß der Besucher in Staunen darüber gerät, wie alle diese Erinnerungsstücke hier in der Schweiz, fern von Polen — von dort kam erklärlicherweise kein Beitrag —, zusammengestellt werden konnten. Besonders zahlreich sind die Andenken an die drei Führer der Aufständischen: Ludwik Mierosławski, Marian Langiewicz und Romuald Traugutt. Neben ihren Porträts sind auch die Bilder mehrerer großer Polen zu finden, die bereits als Förderer des Plater'schen Museums genannt worden sind. In den beiden letzten Teilen der Ausstellung („Reaktion des Auslandes“ und „Schweizerische Polenhilfe“) überwiegen Pressestimmen und Broschüren. Sehr stark ist Gottfried Keller als Polenfreund in den Vordergrund gestellt. Täfelchen mit knappen Erklärungen verschaffen auch dem Unkundigen Zugang zum

Freiheitskämpfer, der seine beiden letzten Lebensjahre bei der ihm befreundeten Familie Zeltner in Solothurn verlebt hat und dort 1817 auch gestorben ist. Der Sohn von Kościuszkos Freund Franz Zeltner ließ bereits 1836 in Fontainebleau ein Kościuszko-Denkmal errichten. Das Herz des großen Polen wurde seit 1895 als „das Kostbarste, was es besaß“ (J. A m m a n n, S. 28), im Polenmuseum zu Rapperswil aufbewahrt. 1897 wurde eigens ein Kościuszko-Mausoleum gebaut. — Über die „Kościuszko-Gesellschaft“ sowie über einige andere polnische Vereinigungen und Gedenkstätten in der Schweiz soll demnächst ein kurzer Beitrag folgen.

Geschehen jener Revolutionstage. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die sachliche Art der Darstellung.

Der Tag der feierlichen Eröffnung dieser gelungenen Ausstellung war ohne Zweifel der größte in der Geschichte der „polnischen Burg“ nach dem Kriege. Presse²⁰, Rundfunk und Fernsehen haben durch ihre Berichte dieses traditionsreiche Polenmuseum einem breiten Publikum nahegebracht. In fünf Jahren wird es sein hundertjähriges Bestehen feiern können.

Helmut Neubach

20) Die Presse der deutschsprachigen Schweiz hat über die Eröffnung der Ausstellung ausführlich berichtet. Vgl. z. B. die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 22. 11. 1962. — Herrn Professor Dr. A. Bronarski, Freiburg/Schweiz, und Herrn Diplom-Architekten Z. Pregowski, Winterthur, bin ich für das Mitlesen der Korrektur und einige Ergänzungen zu Dank verpflichtet.

Der Bericht Generalleutnants Walter von Eberhardt „Meine Tätigkeit im Baltikum“

Die Aktionen deutscher und antikommunistischer russischer Freiwilligentruppen vom Winter 1918 bis Mitte Dezember 1919 in Litauen und Lettland werden in der Publizistik und Historiographie als „Baltikumunternehmen“ bezeichnet. Nach dem Waffenstillstandsabkommen vom 11. November 1918 standen deutsche Soldaten noch als Kampf- und Besatzungstruppen auf ehemals russischem Staatsgebiet, und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung der westlichen Alliierten, wie sie im Artikel XII des Abkommens von Compiègne formuliert ist: „Alle deutschen Truppen, welche sich augenblicklich auf den vor dem Kriege zu Rußland gehörigen Gebieten befinden, müssen ebenfalls hinter die ... deutschen Grenzen zurückgehen, sobald die Alliierten, unter Berücksichtigung der inneren Lage dieser Gebiete, den Augenblick für gekommen erachten.“¹ Im Frühjahr 1919 drängte dann Marschall Foch als Oberbefehlshaber der Ententetruppen zunächst auf die Abberufung des deutschen kommandierenden Generals im Baltikum Graf von der Goltz und forderte nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Rückführung der deutschen Einheiten, die aber erst im Dezember 1919 abgeschlossen war, nachdem man Goltz durch Generalleutnant von Eberhardt ersetzt hatte.

Die Ereignisse an der letzten Front des Ersten Weltkrieges haben in der Öffentlichkeit zwar Beachtung gefunden, ihre Ursachen und Auswirkungen sind allerdings nicht in ihrer ganzen Problematik in das öffentliche Bewußtsein gedrungen, und die nichtmarxistische Geschichtsschreibung hat sich die Aufklärung dieser hinter den Kulissen der großen Politik abrollenden Episode keine allzu große Mühe kosten lassen.

Es sei jedoch vermerkt, daß die Quellenlage äußerst schwierig ist, nicht zuletzt durch den Verlust fast aller im Baltikum erschienenen Zeitungen und Verord-

1) Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Bd II: Der militärische Zusammenbruch und das Ende des Kaiserreiches. Berlin o. J. S. 484.